

bedeutende Summen aufwenden mußte, ebenso wie für die Stadtbefestigung am Friedberger Thor gegen Ende der zwanziger Jahre. Fast ununterbrochen lagen abwechselnd Liga- und kaiserliche Truppen in der Wetterau, einem der beliebtesten Musterplätze der damaligen Zeit, und in den Frankfurter Dörfern, in denen sich bald ein grauenhaftes Elend entwickelte. Die einzelnen Führer suchten alle mehr oder weniger beträchtliche Summen und Lieferungen aus der Stadt herauszupressen und begegneten der Weigerung des Rats gewöhnlich mit Zwangsmaßregeln. Wiederholt erhob auch Kaiser Ferdinand II. bedeutende Summen bei der Stadt. Eine Salvaguardia (Schutzbrief) des Kaisers aus dem Jahr 1626 für die Stadt Frankfurt und ihr Gebiet nützte ebenso wenig wie die verschiedenen Zusicherungen der Generale und Obersten, die Stadt vor weitem Drangsalen zu bewahren. Vielmehr hatte sie jahrelang beträchtliche Kontributionen zu zahlen, einerlei ob die Dörfer besetzt waren oder nicht. Wiederholt nahm Frankfurt an Städtetagen teil, die sich mit der Befreiung von den Kriegslasten beschäftigten, ebenso an den beiden Kurfürstentagen zu Regensburg in den Jahren 1627 und 1630, die hauptsächlich gegen Wallenstein, den kaiserlichen Generalissimus, und die furchtbaren, selbst die befreundeten Gebiete nicht verschonenden Ausschreitungen seiner Heeresmassen gerichtet waren. Außerdem gehörte Frankfurt zu den Teilnehmern des Leipziger Konvents vom Frühjahr 1631, der die Bildung einer dritten, neutralen aber dem Kaiser dennoch ergebenen Partei ins Auge faßte, und verpflichtete sich im Anschluß daran auf Grund des Abschieds der rheinischen Kreisstände zu Frankfurt vom 10. Mai 1631 im tiefsten Geheimnis zur Zahlung eines ansehnlichen Geldbeitrags.

Der November des Jahres 1631 stellte Frankfurt vor die wichtige Entscheidung, ob es auch weiterhin in der Ergebenheit gegen den Kaiser verharren oder sich dem Schwedenkönig Gustav Adolf, der nach der Niederlage Lillys bei Breitenfeld seinen ununterbrochenen Siegeszug nach dem Rhein angetreten hatte, anschließen wollte. Gern hätte der Rat auch ihm gegenüber seine bisherige zurückhaltende Politik fortgesetzt, doch daran war nicht zu denken. Vergebens wiesen die Vertreter der Stadt, die dem heranziehenden König entgegengesandt worden waren, auf die Gefahren hin, die ein schwedisches Bündnis der Stadt bringen könnte, z. B. den Verlust sämtlicher Privilegien. Der König nannte die vorgebrachten Gründe kleinlich; er meinte, die Frankfurter sähen mehr auf die zeitlichen als auf die ewigen Wechsel, und wenn es sich um die protestantische Kirche handle, dürfe nicht von Jahrmärkten die Rede sein. Er versprach aber mit seinem Heer durch die Stadt zu ziehen, in der nur eine Besatzung der Brücke zu seiner eignen Sicherheit zurückbleiben sollte, und stellte, um seinem Verlangen den nötigen Nachdruck zu geben, sein Heer in Sachsenhausen in Schlachtordnung auf. So gezwungen, öffnete der Rat, den im letzten Grunde doch nur